

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Quartalsjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	27 „ — „
Jahresjährig	50 „ — „
Mit Postversendung:	
Quartalsjährig	16 fl. — kr.
Halbjährig	30 „ — „
Jahresjährig	55 „ — „

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile über deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Inseration 30 kr. 5. B.

Wiener Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgefattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

Berechnen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Rosen Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die J. G. Bachmann in Frankfurt a/M., A. Scholz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Moss in Berlin, Braunschweig, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Jülich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 15. Mai.

Die Aufhebung der Bankacte bildet auch heute in den uns vorliegenden Blättern der Hauptstadt den ausschließlichen Gegenstand eingehender Erörterungen. In seinem diesem Gegenstande gewidmeten Leader wendet sich der „Pester Lloyd“ gegen die Bemerkung der oppositionellen Blätter, daß man sich von der Regelung der Valuta neuerdings weit entfernt habe, und sagt: Was speciell die Regelung der Valuta betrifft, so ist vor Allem zu bedenken, daß das wesentlichste Hinderniß derselben nicht in der größeren oder geringeren Menge der circulirenden Banknoten, sondern in den Staatnoten zu suchen sei; in dem Augenblicke, wo wir bezüglich der letzteren ein Arrangement zu treffen in der Lage sind, wird die Menge der Banknoten kein ernstliches Hinderniß bilden, am allerwenigsten für Ungarn, welches das Privilegium der Nationalbank niemals als zu recht bestehend anerkannt hat, und nöthigenfalls auch selbstständig die Valuta zu regeln befähigt sein wird, sobald es seinen Antheil an der Staatnotenschuld einzulösen oder zu convertiren vermag.

Der „Ung. Lloyd“ schreibt: Unpractisch und unpolitisch ist die heutige Haltung unserer Opposition vom Anfange bis zum Ende. Die Linke sieht nur die bankpolitische Seite der von der österreichischen Regierung an die unferige gerichteten Aufforderung; für alles Andere, für die hochbedeutenden volkswirtschaftlichen und allgemeinen politischen Interessen, die mit diesem Schritte des österreichischen Ministeriums verbunden sind, hat sie weder Auge, noch Sinn. Und auch vom Standpunkte unserer bisher befolgten Bankpolitik läßt sich der von unserer Regierung gethane Schritt rechtfertigen. Wir fragen: Haben wir auch nur ein Atom unseres bisherigen Standpunktes die österreichische Regierung nicht behindern, das zu thun, was sie unter den obwaltenden Umständen als das allein Richtige und Zweckentsprechende erkennt? Und die Frage von einer andern Seite gesagt: Haben wir bessere Chancen für eine günstige Lösung der Bankfrage, die schließlich denn doch nur bei Uebereinstimmung beider Regierungen erfolgen kann, wenn wir das österreichische Cabinet in einer derartig brennenden Angelegenheit im Stich lassen? Glaubt die Linke, daß wir uns bereits nicht nur vom Wiener, sondern vom gesammten europäischen Geldmarkte emancipiren können, und daß die Selbstständigkeit unseres Finanzwesens darin besteht, daß wir

uns auf den Isolirschmel setzen und in selbstständiger Isolirtheit mit Kind und Regel zu Grunde gehen?

„Pesti Napló“ wirft einen Rückblick auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn und findet, daß Ungarn immer bereit war, Oesterreich in seinen Verlegenheiten hilfreiche Hand zu bieten, während Ungarn immer zu kämpfen habe, um nur seine berechnete Stelle aufrecht zu erhalten. Ungarn habe die Wirksamkeit der Nationalbank im Reiche der Stefanokrone gestattet, die Deakpartei habe die Verfassung Oesterreichs vor dem Föderalismus gerettet. Dank habe das Land dafür nie geerntet. Vor vierhalb Jahren sei auch hier eine Börsenkrise ausgebrochen, die schreckliche Verheerungen anrichtete; aber die Nationalbank war taub gegen alle Bitten um Hilfe.

Seit Jahren werden die Verhandlungen wegen Regelung des Bankverhältnisses gepflogen und sind dieselben von keinem Erfolge begleitet. Die Haltung des österreichischen Finanzministers in der Escomptebank-Affaire, die Haltung der österreichischen Delegation in der Skene- und Militärgrenzfrage beweisen klar, daß man auf Entgegenkommen und Unterstützung von Oesterreich nicht zu rechnen habe. Gleichwohl dürfen wir nicht ansetzen, soweit es in unseren Kräften liegt, für die Milderung der Krise zu wirken. Nur möge man drängen zur Einsicht gelangen, daß man gegen einander Pflichten habe, die nicht ignorirt werden dürfen.

„Reform“ ist mit der Aufhebung der Bankacte vollkommen einverstanden, kann sich aber vor den Nachtheilen derselben die Augen nicht verschließen. — Die Erhöhung des Agio, die Entfernung von der Herstellung der Valuta und die größere Verwickelung des Verhältnisses zwischen Ungarn und der Nationalbank sei die unausbleibliche Folge der Aufhebung der Bankacte. Allein das augenblickliche Uebel sei so acut, daß jede andere Rücksicht davor zurückweichen muß. Nur die Lehre gehe aus dem Ganzen hervor, daß in der österreichisch-ungarischen Monarchie das Ein-Bank-System nicht zweckmäßig sei.

„Magyar Politika“ billigt ebenfalls die Aufhebung der Bankacte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sowohl die augenblickliche Nothlage des Landes, als auch die Besorgniß vor einem möglichen Fortschreiten des Uebels wirksames Einschreiten der Regierung erheischen.

„Hon“ skizzirt den Hergang einer Bankgründung, des Eintrittes der letzten Börsenkrise und die Schritte, welche von Seite der Wiener Finanziers und der Regierung zur Beseitigung der Krise unternommen werden und sagt schließlich: Und was thut unsere Regierung der Aufhebung der Bankacte gegenüber? Sie schließt die Augen vor der himmelschreienden Ungerech-

tigkeit, gestattet, daß der Sünder sein böses Spiel weiter treibe, gestattet, daß die Schwindler wieder erstarben und ihr Netz der Schwindelei über unser Vaterland immer weiter ausbreiten und vermahrt sich gar nicht dagegen, wenn der Wiener Geldmarkt seine Macht dadurch zu vergrößern strebt, daß er die auch bei uns Zwangscurs besitzenden österreichischen Geldwerthe in einem Maße vermehrt, in welchem es die Wiener Schwindelei erheischt. Hierdurch bereitet die Regierung dem Staate einen moralischen Verlust, denn sie untergräbt das Vertrauen des Auslandes den soliden Unternehmungen unseres Landes gegenüber. Andererseits bereitet sie dem Lande selbst directe Verluste, indem sie gestattet, daß die Wiener Gründer ihre Schwindeleien ohne Strafe weiter treiben und ermutigt auch die Nachahmer der Wiener Gründer in Ungarn zu einem ähnlichen Vorgehen.

„Ester-ör“ würde schon gerne die Todesstunde jener Politit sehen, welche im Stande sei, um einiger Börsenschwindler zuliebe die staatsrechtliche und volkswirtschaftliche Stellung Ungarns zu opfern; denn so viel bedeute die Zustimmung der Regierung zur Aufhebung der Bankacte, wodurch die Frage der ungarischen Notenbank wieder auf unbestimmte Zeit verlagert ist.

Das „Vaterland“ bezeichnet die Börsen-Katastrophe als das „verfassungstreue Sedan“, findet, daß die beiden Errungenschaften der neuesten Aera: „volkswirtschaftlicher Aufschwung“ und „Weltausstellung“, wie Seifenblasen zerplatzt sind, und schließt mit der Behauptung, daß unter einem föderalistischen Ministerium der Weltausstellungs-Humburg nicht nothwendig wäre.

Die feudalen Staatsstreiche-Träumer haben — bemerkt hierzu die „Deutsche Ztg.“ — jedenfalls nur anzufangs vorzusehen, daß unter dem Ministerium Hohenzollern dieser Weltausstellungs-Humburg hochstufen wurde und daß eine Reihe jener zweifelhaften Unternehmungen, welche der letzte Börsensturm geknickt, damals vom Stapel lief. Der eigentliche Strom der volkswirtschaftlichen Entwicklung, welcher sich in der Entfaltung einer stets mehr erstarbenden Industrie und in dem mächtigen Aufschwung unseres Verkehrswezens seit zwei Jahren zeigt, kann durch die Wellen, welche im Momente die Oberfläche zeigt, nicht abgelenkt werden.

In englischen Blättern wird die Wiener Börsenkrise bereits ausführlich besprochen. In den Äußerungen des Kaisers von Oesterreich über die Krisis an der Wiener Börse sieht „Daily News“ zunächst einen Beweis für die Bedeutung der Sache, zumal da diese Äußerungen ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben. Im Uebrigen wundert sich das liberale Blatt

Feuilleton.

Der indische „Flaschenkönig.“

Der „Flaschenkönig“. . . vielleicht denkt so Mancher bei diesem Worte an einen Trinkkönig oder Weintrinker im germanischen Sinne, an einen Weinschlauch à la Sir John Falstaff, an einen studentischen Bierherzog und dergleichen. So nahe eine solche Vermuthung liegen mag, sie trifft hier das Richtige nicht. Der Mann, welcher der Flaschenkönig heißt, ist kein Becher, nicht einmal ein Weinhändler, vielmehr ein feinerzeit viel genannter Börsen-Nabob, und, was mehr sagen will, einer der edelsten Menschen, welche je gelebt haben, ein Millionär, dessen Privatwohlthaten nicht nur in dem großartigsten Maßstabe, sondern auch in der herzigsten Weise gespendet wurden: der indische Kaufmann Dschamsi Dschischibhoj. Und dieser Mann war ein Heide, ein Feueranbeter. In Asien und in Großbritannien wurde er als das sociale Haupt jenes eigenthümlichen Stammes angesehen, der jetzt zum größeren Theile zu den Unterthanen der britischen Krone gehört, als eine der friedlichsten und am meisten gedeihenden Rassen Indiens. Doch braucht man nicht so weit zu reisen, um Parsen, d. h. „Feueranbeter“ zu Gesicht zu bekommen. Man begegnet „judaistischen Kaufleuten“ an Geschäftstagen in den Straßen Londons. Sie sind kenntlich an ihrer nach hinten übergebogenen ballonartigen Kopfbedeckung, die einem mit braunsprengeligen Rattan überzogenen Kürbis nicht unähnlich sieht. Dar-

unter blitzen große asiatisch dunkle Augen in ernsten lichtbraunen Gesichtern. Parsisch: Kaufleute haben mitten in London ihre Comptoirs und in einer versteckten Straße auch ihren Tempel. Ihr Credit ist groß, ihre Wechsel sind „gut wie Gold“. Sie hängen aneinander mit aller Zähigkeit eines besonderen Stammes. Ihr großes Jahresfest, das „Nowroz“, wird von ihnen an einem und demselben Tage in Indien, China, Arabien und England gefeiert.

Die Gesamtzahl der Feueranbeter in Indien übersteigt die Ziffer 150,000 nicht. Daß sie das Feuer anbeten, also Göttdiener sind, ist wörtlich genommen nicht richtig. Die Parsen weisen diese Rede ganz entschieden zurück und behaupten: „Wir glauben ebensogut wie die Christen an einen einzigen unsichtbaren Gott. Die Verehrung anderer Wesen halten wir für Gotteslästerung. Wir betrachten Gott als ein ewiges Licht, welchem alles Leben, Wirken, Wachsen und Gedeihen, alle Güte und Macht entspringt, und deshalb ist es uns vorgeschrieben, während des Gebetes das Gesicht immer der Sonne, irgend einem feurigen Lichte oder einer Flamme zuzuwenden, da wir diese als Sinnbild der höchsten Allmacht betrachten.“

Die Sittenlehre der Parsen ist rein und edel. Reinheit des Denkens, Sprechens und Handelns ist Vorschrift. „Die Tugend ist das einzig wahre Glück in dieser Welt. Die angenehmsten Opfer für Gott sind gute Handlungen und Absichten. Aufrichtigkeit ist die Grundlage der Vervollkommnung, die Lüge aber ein verabscheuungswerthes Laster. Jede gute That trägt ihre gute Frucht, wie jede Arbeit eine Schutzwehr für

die Unschuld ist, ein Wall gegen die Versuchung des Bösen. Mäßigkeit ist die Mutter der Armuth und der Schande. Zu den höchsten Pflichten des Menschen gehört Wohlthätigkeit und Ausübung der Gastfreundschaft.“

Das heilige Feuer der Parsen darf nicht verlöschen. . . die Priester bewachen daselbe Tag und Nacht. Es brennt in einer großen Pfanne, unterhalten von Sandelholz und anderen wohlriechenden Stoffen. Kein Parsen will ein Feuer, ja nur ein Flämmchen verlöschen. In der Londoner Comptoirs und in den Regierungsbureaux zu Bombay in Indien, wo sie gern als Beamte angestellt werden, ereignet sich täglich das wunderliche Schauspiel, daß ein zu irgend einem Zweck angezündetes Licht oder Zündholz von einem Parsencommiss dem anderen Parsencommiss gerückt wird, bis es an einen Hindu, Mohamedaner oder Christen kommt, dem sein Glaube gestattet, es auszublasen. Feuer ist ihnen so heilig, daß sie ihre Todten nicht verbrennen, wie sonst vielfach in Indien gebräuchlich ist, sondern den Leichnam auf eine Art von hohem Kofel legen, sei es auf einem Thurme oder auf einem Hügel, damit er von den Vögeln des Himmels zerfressen und die Gebeine von den Winden, sowie von den Strahlen der Sonne gebleicht werden.

Unter den Parsen in Bombay gab es vor nunmehr ungefähr siebenzig Jahren einen Knaben, einen der ärmsten unter den Armen, der mit seinem Goldpapierläppchen auf dem schwarzen Haare und in spitzen rothen Pantoffeln mit anderen Knaben von brauner Race in den Gassen und Winkeln spielte und lärmte. Dieser Knabe hieß Dschamsi Dschischibhoj. Er be-

hauptsächlich darüber, daß so kurz nach der Krise von 1868 Wien schon wieder mit solchen Störungen heimgefuhr wurde, sonderbarer Weise noch bei ziemlich flottem Geldmarkte. „Das Ereigniß,“ heißt es weiter, „berührt den englischen Geldmarkt fast unmittelbar. Hier ist zwar die Speculation nicht ungebührlich angeschwollen, und unsere Finanzbeziehungen mit Oesterreich sind am Ende im Vergleich mit dem Umfang unseres ganzen Geschäftes nicht sehr bedeutend. In dessen Wien hängt enge mit Deutschland zusammen und mit Deutschland sind die finanziellen Beziehungen Englands ebenso bedeutend als enge. Die Wiener Bank wird sicher auf Deutschland ihre Rückwirkung üben, und hat in der That bereits diese Wirkung gehabt, indem das Borgesühl und dann der wirkliche Eintritt der Bank bedeutend zu dem Drucke an den deutschen Börsen, der ebenfalls droht in eine Bank auszuarten, beitragen. Wir können hier nicht gegen die finanzielle Unruhe in Deutschland, die ohne Zweifel die Hauptursache der Erhöhung des Bankfußes am Mittwoch, sowie des stetigen Goldabflusses nach Deutschland war, gleichgültig bleiben.“

Kaiser Wilhelm ist am 11. Mai nach Mitternacht in Berlin eingetroffen. Man erwartet die Sanction der nunmehr von beiden Häusern des Landtags beschlossenen Kirchengesetze und die unmittelbare Publication derselben in einer der nächsten Nummern des „Staatsanzeigers“. Die Vorbereitungen für die kaiserliche Vollziehung der Landtagsbeschlüsse waren bereits vollendet, ebenso ist man seit längerer Zeit mit Ausarbeitung der gesammten umfangreichen Ausführungsbestimmungen beschäftigt, wobei zum Theil das Staatsministerium neben dem Kultusministerium theilhaftig ist.

Die ultramontanen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses haben die letzte und einzige Lesung jener vom Herrenhause amendirten Gesetze dazu benutzt, um alle Schalen ihres Zornes über sie auszusüßten und namentlich ihrem Haß und ihrer Wuth gegen den Fürsten Bis marck, den sie als den eigentlichen Urheber derselben ansehen, Luft zu machen. Freiherr v. Schorlemer-Alst ging so weit, zu sagen, zur Zeit als Herr v. Bis marck seine Theorien von Blut und Eisen entwickelte, habe er den Ausspruch gethan, es gebe zu viel catilinarische Existenzen im Staate; damals habe er mit diesem Namen die Liberalen bezeichnet, während er heute die Mitglieder der Centrums-Fraction darunter verstehe. Seiner Meinung nach gebe es vorzugsweise nur eine catilinarische Existenz in unserem Staate.

Aus Rom wird unterm 9. Mai geschrieben: „... was in der Sitzung des Parlaments eintreten wird gefährlich und hat ein Stück von der Mauerverzierung der Fassade zertrümmert. Der Blitzableiter und die Glockendrähte lenkten weiteren Schaden ab. Natürlich beiläufig der heute Abend erschienene „Osservatore romano“, der Moniteur des Vaticans, den Vorfalle als einen Ausbruch von Gottes Zorn über die Discussion des Gesetzes zur Aufhebung der religiösen Körperschaften zu erklären. Man muß gestehen, daß Gottes Zorn über das fragliche Gesetz ein sehr gelinder sein muß, wenn er sich mit dem Herabschlagen eines Karnieges begnügt.“

Den Zustand des kranken Papstes schildert der Correspondent folgendermaßen: „Das Befinden des heiligen Vaters hat sich seit einigen

gann seine Laufbahn mit dem Verkauf leerer Flaschen und von dieser seiner ersten Beschäftigung erhielt er später den Beinamen der „Bottle-Wallah“, Flaschenkönig, der ihm in Indien und England, das er mehrmals besuchte, geblieben ist. Wir können hier natürlich keine ausführliche Lebensbeschreibung des edlen Parsen liefern und zeichnen sein Bild nur in flüchtigen Umrissen nach, indem wir mehr den Menschenfreund, als den Kaufmann hervorheben.

Raum sechzehn Jahre alt, verlor unser Parsi seine Eltern, welche ihm, wie man erzählt, als einziges Erbtheil ein paar Weinsflaschen hinterließen, die vom Flaschenhandel des Vaters übrig geblieben waren. Der junge Flaschenhändler betrieb sein Flaschengeschäft nicht ohne Gewinn, und wenn er auch das erworbene kleine Vermögen durch einen Unfall auf einer Reise wieder verlor, so hinderte ihn dies nicht, seine Verbindungen zu erweitern und zum Großhandel überzugehen. Die leeren Flaschen waren den vollen gewichen. Was Afriens Schätze dem Handel darbieten, das suchte der kluge Geschäftsmann in den Bereich seiner Speculation zu ziehen. Rasch blühte sein Geschäft empor und seine Unternehmungen wurden immer großartiger.

Von nun an durchstreifen seine Ostindienfahrer zu Duzenden die Meere, und alles ist sein Eigenthum bis zur Spitze der Masten: Schiff und Fracht. Er unterhält außerdem eine Menge kleinerer Fahrzeuge, die er auswendet, um seine Verbindung mit Hinterindien, China und dem indischen Archipel zu vermitteln. Seine Perlenfischerbarken kehren mit reichen Er-

Tagen wesentlich verschlimmert. Er ist buchstäblich nicht mehr im Stande, sich zu bewegen und muß im Lehnstuhl hin- und hergerollt werden. Die Füße sind ganz ungeheuerlich angeschwollen und die Aerzte fürchten, daß sie plagen. Die oberen Körpertheile dagegen magern in ganz entsehrlicher Weise ab und die Arme gleichen denen eines Schwindsüchtigen. Das Gesicht ist bleich und abgezehrt, und Personen, welche den Kranken eine Zeit lang nicht mehr gesehen haben, erkennen ihn nicht mehr. Diese furchtbare Magerkeit hängt mit der steigenden Schwierigkeit in der Verdauung zusammen, es ist nur mehr durch Zuhilfenahme von Purgirmitteln möglich, den Speisen Durchgang durch den Körper zu verschaffen, und die Arzneien werden sehr häufig ganz unverdaut erbrochen. Das Anschwellen der Beine und die vollständige Entkräftung des Magens sind nicht zu verkennende Symptome, daß der Kreis seiner Auflösung entgegengeht, daß in drei Monaten längstens, vielleicht in drei Wochen schon, die Katastrophe eintreten muß. Daher auch die stieberhafte Aufregung, die im Vatican herrscht, des rastlosen Hin- und Hersehens und — die Verödung, welche sich allmählig um den Cardinal Antonelli zu bilden anfängt, dessen Einfluß mit dem Abzug dieser längsten aller Papstregierungen auch sein Ende erreicht haben wird.“

Einer Pariser Correspondenz der „R. Z.“ entnehmen wir Folgendes:

„Es ist sicher, daß die Erregung, welche gleich nach der beendeten Räumung erwartet wird, dazu benützt werden soll, Unruhen in Paris hervorzurufen. Voraussetzlich werden dieselben aber nicht gefährlicher werden als die, welche die „weißen Blousen“ unter dem Kaiserreich zu organisiren pflegten, denn die Masse der Arbeiter wird sich nicht an denselben theilnehmen. Da es in Paris aber immer 30—40,000 Leute gibt, die, wenn irgend ein Crawl ausbricht, sich an demselben theilnehmen, so wäre es nicht unmöglich, daß der Zweck dieser Leute erreicht würde, Thiers zu stürzen und durch ein Gouvernement „de combat“ mit einem General an der Spitze zu ersetzen. Im Elysee ist man nicht ohne Besorgnisse, zumal der größte Theil der unteren Polizeibeamten und Agenten aller Art noch vom Kaiserreich her stammt und sich daher leicht mißbrauchen lassen könnte. Auch hat man dort noch zu sehr die Junischlacht von 1848 im Gedächtnisse, die ohne die damaligen Umtriebe der durch die Vermittlung der Prinzessin Mathilde mit nordischem Golde wohl ausgestatteten Bonapartisten wohl kaum geschlagen worden wäre.“

Die Wahlen in Spanien sind bereits erfolgt. Darf man den bisher vorliegenden Nachrichten glauben, so hätten die Föderativ-Republicaner nicht nur alle übrigen Parteien, sondern auch die Anhänger der einheitlichen Republik geschlagen, welche letztere überhaupt nur einen Vertreter durchgebracht hätten. Doch will es uns scheinen, als seien unter der Bezeichnung „Föderativ-Republicane“ alle Republikaner inbegriffen.

Vom spanischen Insurrections-Schauplatze melden beide Theile erfochtene Siege und schreiben beide Theile dem respectiven Gegner schwere Niederlagen zu. Während die Carlisten behaupten und hierin von Correspondenten englischer und französischer Journale unterstützt werden, Dorregaray habe bei Estella die Regierungstruppen geschlagen und den Obersten Navarro gefangen genommen, erzählen

ten heim, und eine größere Anzahl, als ausgelassen war, beginnt von Neuem die Schätze der Meeresküsten zu heben. Als Millionär und „Rabob der Börsen“ kennen ihn Bombay, London, Amsterdam, Kairo, Madras, Ceylon, Java u. s. w.; aber in seinem Vaterlande, sowie an allen indischen Handelsplätzen und Märkten bleibt er, hochgeehrt von Jedermann, der „Flaschenkönig“.

Ehrenwerth, wie er seine Reichthümer erwarb, verwendete er sie auch. Wo Geld zu nützlichen und menschenfreundlichen Zwecken nöthig war, da gab er mit vollen Händen. Als eifriger und aufrichtiger Anhänger des Parsi-Glaubens bezieht er zunächst allerdings die Wohlfahrt seiner Glaubensgenossen im Auge, doch verlegnete er darüber nie die Forderung der Humanität gegen Andersdenkende. Auf der langen Liste seiner Stiftungen finden sich Gaben für kirchliche Anstalten, zum Bau von Tempeln für sein eigenes Volk, und daneben wieder eine ungeheure Summe zum Bau eines Hospitals für Kranke aller Länder und aller Bekantnisse. Bald läßt er Straßen, Brücken, Wasserwerke, Zufluchtsstätten für arme Arbeiter bauen, bald hilft er Schulen errichten, die Allen, ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens, zu Gute kommen, Hunderte von Brunnen hat er an wüsten Orten graben lassen, er hat Wälder angelegt, ganze Ortshafte sind auf seine Veranlassung und durch seine Unterstützung dem Erdboden entzogen, ganze Straßen der Parsi-Städte verdanken seiner Beihilfe ihre Entstehung, und zahlreiche Aghle in denselben bieten den armen obdachlosen Land-

Berichte aus Madrid, derselbe Oberst Navarro hätte im Verein mit Acosta den Dorregaray bei Estella geschlagen. Von anderen Punkten des Insurrections-Schauplatzes liegen ähnliche widersprechende Nachrichten vor. Die Natur des Bürgerkrieges ist eben eine solche, daß sich sehr häufig beide Theile als Sieger und auch als Geschlagene betrachten können.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 14. Mai.

Präsident Bittó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerfautenils: Szapary, Tisa, Pauler, Zichy, Reklapost.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Wächter, Mihályi, Kis.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authenticiert.

Der Präsident meldet das Gesuch des Abaujer Comitais um Ueberführung der Asche Rakoczys an. (Sihen links.) Das Gesuch wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Carl P. Szathmáry richtet an den Handelsminister folgende Interpellation:

„Hat der Minister Kenntniß davon, daß ein großer Theil der auf der Wiener Weltausstellung ausgestellten Gegenstände Ungarns der ungarischen Ueberschrift entbehrt?“

Und wenn ja: gedenkt der Minister die geeigneten Verfügungen zu treffen, um diesem, öffentliche Indignation erregenden Mangel je eher abzuhelfen?“

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Adam Lázár interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit der Regelung des Königsbodens. Er fragt:

1. ob der Minister von dem Gesetzentwurfe, welchen sein Vorgänger Wilhelm Lóth über die Regelung des Königsbodens ausarbeiten und den Jurisdictionen zuschicken ließ, Kenntniß habe, und wenn ja, ob der Minister sich mit dem Inhalte jenes Gesetzentwurfes einverstanden erkläre?

2. ob der Minister von jenen Agitationen Kenntniß habe, welche in Siebenbürgen gegen diesen Gesetzentwurf in Scene gesetzt werden?

3. ob der Minister der von den Gesekartikeln LIII: 1868 und XLIV: 1870 der Regierung auferlegten Pflicht nachkommen und den Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens längstens im Laufe der nächsten Legislationsession vorlegen wolle?

Minister des Innern Graf Julius Szapary ertheilt auf diese Frage die Antwort, daß er den fraglichen Gesetzentwurf fertigmachen ließ und dem Hause vorlegen werde, sobald dieses zur Verhandlung desselben Zeit gewinnt. Was den Inhalt dieses neuen Entwurfes bildet, darüber zu sprechen werde dann an der Zeit sein, wenn der Gesetzentwurf vom Hause in Berathung genommen werde.

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Referent Anton Molnár legt den Bericht des Centralausschusses über die Gesetzentwürfe betreffend: die weitere Benützung der 1872er Creditreste des Com-

leuten und Glaubensgenossen, aber auch Andersgläubigen die ersuchte Unterkunft.

Der „Falschenkönig“ hat zu verschiedenen Zeiten in London gewirkt. Die Königin zeichnete ihn durch Verleihung der Ritterwürde aus, später wurde er zum Baronet ernannt. An einen Besuch in London knüpft sich folgende Geschichte. Ein englischer Bischof gerieth am Hofe mit Dschamsidschi ins Gespräch und sprach seine Verwunderung über dessen unerhörte Freigiebigkeit aus. Da schaute der Parsi etliche Minuten lang in die untergehende Sonne und sagte: Alles kommt vom Licht und schuldet also dem Lichte. Wir kennen in Indien eine parsiische Legende, und ich glaube an sie. Einst erschien ein Engel des „Gottes des Lichtes“ dem Nuroji, einem vornehmen Parsen. Der Engel schrieb mit einem Diamantgriffel auf eine goldene Tafel: „Was schreibst du?“ fragte der Parsi. „Ich schreibe“, entgegnete der Engel, „die Namen aller Derer, welche Gott lieben.“ — „Ist der meinige darunter?“ fragte Nuroji; aber der Engel schüttelte das Haupt. „Dann schreibe wenigstens nieder“, fuhr jener fort, „daß ich meine Mitmenschen mein ganzes Leben lang geliebt habe, mit Herz, Seele und — Hand.“ In der nächsten Nacht erschien der Engel wieder mit Tafel und Griffel. Und oben an der Spitze Derer, die Gott lieben, stand der Name „Nuroji“, des Parsen, leuchtend in Strahlen. Der Parsi blickte wieder in die untergehende Sonne, und der christliche Bischof schüttelte ihm in stummer Rührung die Hand.

Unser Feueranbeter hat während seines Lebens etwa sieben Millionen Thaler an die Armen und Be-

municationsministers und über die Aenderung der Con-
cessionsurkunde der ersten ungarisch-galizischen Bahn vor.
Die beiden Gegenstände werden nach Erledigung
der Colonistenangelegenheit in Berathung genommen
werden.

Referent August Pulsky legt den Bericht des
Centralaussschusses über die diesem Ausschusse zur aber-
maligen Stylisirung zugewiesenen Paragraphe des Es-
comptebank-Gesetzentwurfes vor. Diese Paragraphe wer-
den noch heute nach Erledigung der Bankstatuten der
Discussion unterzogen werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über,
und nimmt den noch nicht erledigten Theil der Bank-
statuten vor.

Zu den Paragraphen 12—26 hat der Centralaus-
schuß keine Bemerkung.

Zum §. 26 stellt Josef Madarás den Antrag,
das Haus möge in diesem Paragraphe aussprechen,
daß Mitglieder der Legislative nicht auch Mitglieder
des Verwaltungsrathes der Escomptebank sein können.

Redner findet dies auszusprechen aus zwei Grün-
den nothwendig. Erstens heißt es im §. 65 der Sta-
tuten, daß sich die Regierung jeden Augenblick durch
einen zu entsendenden Commissär über den Stand der
Angelegenheiten der Bank Kenntniß verschaffen kann.
Dieser Commissär hätte seine Ueberprüfungen in Ge-
sellschaft zweier Verwaltungsräthe der Bank vorzuneh-
men. Welchen Einfluß würden nun diese Verwaltungsrä-
the, die zugleich auch Abgeordnete sind, zufolge die-
ser ihrer letztern Eigenschaft auf den Vertreter der
Regierung nehmen können. (Beifall links.)

Zweitens ist außerhalb des Hauses die Ansicht
verbreitet, daß diese Bank nur zu dem Zwecke gegrün-
det und mit so vielen, bedeutenden Privilegien ausge-
stattet werde, damit einige Abgeordnete im Verwal-
tungsrathe und Präsidium desselben einträgliche Stel-
len fänden. (Rufe links: So ist's!) Von diesem Ver-
dachte müsse das Haus sich um jeden Preis reinigen;
und dies kann es am besten, wenn es den Antrag
annimmt.

Referent des Centralaussschusses, August Pulsky,
bemerkte, daß diese Bestimmung nicht in die Statuten
aufgenommen werden könne; sondern im Texte des
Gesetzes selbst hätte Platz finden müssen.

Julius Oláh kann dem Einwande des Referen-
ten nicht beipflichten. Ueberhaupt werden bei allen Ge-
legenheiten, wo es sich um eine zweckmäßige Bestimmung
handelt, neue und aberneue formale Gründe aufgefün-
den, um die Einführung des Guten wieder hinauszuschieben.
Redner acceptirt den Antrag Madarás's,
weil auch er die Ueberzeugung hegt, daß das Haus
den laut werdenden Insinuationen gegenüber durch
einen kräftigen Beschluß die Reinheit seiner Absichten
demonstriren müsse. (Beifall links.)

Finanzminister Kerkápolly: Die aufgeworfene
Frage ist so wichtig, daß es nicht gerathen wäre, die-
selbe per excepta zu erledigen. Sie verdient in jedem
Falle de thesi behandelt zu werden. Außerdem aber
hätten wir es eben bei diesem Institute am wenigsten
nothig, uns in dem Sinne des Madarás'schen Antra-
ges die Hände zu binden, wenn wir wollen, daß die
Escomptebank zu dem werde, was wir aus ihr zu
machen beabsichtigen. Wie das Haus im Uebrigen
hinsichtlich dessen auch denken möge, so viel steht fest,
daß es bei Behandlung des Wahlgesetzes, das im
Laufe der nächsten Session jedenfalls erledigt werden
muß, genügende Gelegenheit haben wird, seiner dies-
bezüglichen Meinung in umfassendster Weise Ausdruck

zu geben und die beliebigen Verfügungen zu treffen.
Schon mit Rücksicht hierauf wäre es nicht angezeigt,
so rasch über die heute vorliegende Frage hinwegzu-
gehen.

Julius Horváth erklärt sich entschieden für
den Antrag Madarás'; das Haus hat so viele Opfer
gebracht, es kann nicht auch sein eigenes Ansehen in
die Schanze schlagen. (Beifall links.)

Ludwig Esernátony bemerkt auf einen Hin-
weis des Finanzministers, daß diejenigen Mitglieder
des Hauses, die in erster Linie fähig sind, an der Lei-
tung der Escomptebank theilzunehmen, diesem Insti-
tute nicht entzogen sind, wenn der Antrag Madarás'
auch angenommen wird. Jene befähigten Herren haben
nur ihr Abgeordnetenmandat niederzulegen und ihre
Thätigkeit jenem Gebiete zuzuwenden, auf welchem
Ausgezeichnetes zu leisten sie vornehmlich berufen sind.

Außerdem sollte das Haus eben gegenüber der in
Pest und Wien gegenwärtig herrschenden Strömung
durch die Annahme des Madarás'schen Antrages eine
der Würde der Legislative angemessene Enunziation
geben. (Beifall links.)

Artid Mátyus findet die Annahme des Ma-
darás'schen Antrages nicht im Interesse der Würde des
Hauses, nicht aus Rücksicht auf das Incompatibilitäts-
princip, sondern lediglich im Interesse der Escompte-
bank geboten, um welches es sich hier eigentlich han-
delt, und deshalb acceptirt er jenen Antrag.

Franz Déák: Geheimes Haus! Diese Frage ist
außerordentlich wichtig. Sie ist schon darum wichtig,
weil mit ihrer Lösung der erste Schritt geschieht zu
einer unabhängigen und aufrichtig gestandenen, gesunden
Politik, die mit der Zeit allgemein werden kann. Es
ist wahr, daß sie mit der Frage der Incompatibilität
einigermaßen in Verbindung steht; allein dies wäre
nicht der erste Fall, daß wir bei Schaffung eines spe-
ciellgesetzlich bezüglichen eines gewissen Amtes die
Incompatibilität aussprechen, z. B. betreffs des Rich-
teramtes. (Beifall.) Ich sehe nicht ein, warum wir
nicht dasselbe auch hinsichtlich der in Behandlung be-
findlichen Bank aussprechen könnten. (Allgemeiner leb-
hafter Beifall.)

Ich sage dies nicht etwa darum, als glaubte ich,
daß Derjenige, der im Verwaltungsrathe irgend einer
Gesellschaft sitzt, kein unabhängiger Mann sein könne;
als würde ich den Patriotismus Derjenigen anzweifeln,
die im Verwaltungsrathe eine Stelle einnehmen. Durch-
aus nicht! So viel steht aber dennoch fest, daß die in
Frage stehende Bank auch mit dem Staate in vielerlei
Verbindung stehen wird; ihre Interessen werden oft,
möglichst nur scheinbar, möglich in Wirklichkeit, — nicht
vollkommen identisch mit denen des Staates sein. (So
ist's! Wahr ist's.) Ich aber kenne im Leben keine un-
angenehmere Lage, als was man collisio officiorum
nennt; davor muß man die Menschen, namentlich aber
die Staatsmänner, nach Möglichkeit bewahren. Ich
glaube daher, es ist das Beste, wir nehmen den An-
trag an. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.) Wir
schaffen hiedurch in der That viel mehr Nutzen als
Schaden. (Beifall.)

Wie ich weiß, hat auch der Herr Finanzminister
in seiner Rede dem Antrage nicht direct opponirt; er
gab nur seinen Ansichten Ausdruck und kennzeichnete
die Schwierigkeiten. Ich, meinerseits, nehme den An-
trag — wie ich bereits bemerkte, — an; ja ich nehme
ihn nicht bloß an, sondern spreche auch aus, daß ich
ihn in Wirklichkeit für nothig halte. (Allgemeiner leb-
hafter Beifall.)

dürftigen vertheilt. In Bombay gründete er außer vie-
len Anstalten eine Zeichen- und eine medicinische
Schule, ein polytechnisches Institut, ein großartiges
Hospital u. s. w.

Der „Flaschenkönig“ starb am 14. April 1859.
Treten wir an das Sterbelager dieses Gerechten. Der
Arzt hat ihn aufgegeben. Der Sterbende wirft un-
sichere Blicke umher, während man seinen Körper be-
reits wäscht und salbt und ihm reine Kleider anzieht;
denn so will es die Sitte seines Volkes. Der Priester
an seiner Seite spricht mit gehobener Stimme:
„Möge der Allmächtige Dir Alles verzeihen, was
Du gegen seine Gebote und gegen die wahren Lehren
Zoroasters gethan hast! Möge der barmherzige Gott
Dir einen glücklichen Aufenthalt gewähren in der Welt,
in welche Du nun eingehen wirst! Möge er Dir
gnädig sein!“ Der sterbende Menschenfreund nimmt
noch bei vollem Bewußtsein an einem Gebete Theil,
sonst hätte sein Sohn, der Sitte gemäß, ihm die Ge-
betsformel in's Ohr flüstern müssen. Mitten im Ge-
bete haucht der edle Parse seinen letzten Seufzer aus.

In der Parkenstraße Guzerat erhebt sich der
„Thurm des Schweigens“, einer der Tempel der Feuer-
anbeter. Auf dessen oberes Plateau soll die Leiche des
Verstorbenen, wie es Brauch, gebettet werden, dem
„Feuer der auf- und untergehenden Sonne“ überlassen.
Gesenkten Blickes umstehen die Todten die Angehörigen
und Viele, denen er Wohlthaten erwiesen.

Der Leichnam des Verstorbenen wird in reine
Gewänder gehüllt, auf einen länglich runden Stein ge-

legt, bevor die Gebete in den Feuertempel überführt
werden. Dann umgeben die weiblichen Verwandten den
Toten, während die männlichen draußen in der Veranda
auf Bänken Platz nehmen. Etwa zwölf Stunden spä-
ter kommen die „Rassifadars“ (Totenbestatter) und
legen den Verstorbenen auf eine eiserne Bahre. Prie-
ster sprechen eine Stunde lang Gebete. Darauf wird
die Leiche in dem „Thurm des Schweigens“ beigelegt,
der auf einer Anhöhe liegt.

Verwandte, Angehörige des Hauses und sonstige
Leidtragende geben dem dahingeshiedenen Eölen das
letzte Geleit. Am „Thurm des Schweigens“ angelangt,
enthüllt man auf einen Augenblick das Antlitz des Tod-
ten. Dann bringen die Träger den entseelten Körper nach
dem rostartigen Gestell auf den Thurm; denn erst, wenn
Kaben, Geier und das „Gefieder, welches in den
Wolken wohnt“, das Fleisch des Todten abgenagt ha-
ben und die Knochen durch einen eisernen Grat in
eine Grube gefallen sind, nimmt man sie heraus und
trägt sie in das dafür vorgesehene Gewölbe. So will
es die Sitte bei den Parsen.

Dschamfidschi Dschifidbhoy hinterließ eine To-
chter und drei Söhne. Wie er gelebt, so ist er auch
gestorben. Sein Testament enthielt lange Listen, „wem
zu geben in Asien und Europa“. Die Stadt London
erbt allein 150,000 Thaler, die zu Wohlthätigkeits-
anstalten verwendet werden sollten. So überlebte gleich-
sam die Menschenliebe des Verstorbenen seinen eige-
nen Tod.

Man könnte vielleicht einwerfen, warum wir denn
hinsichtlich der übrigen Banken und ähnlichen Institute
nicht in gleichem Sinne verfügen? Jene sind jetzt
nicht unter Behandlung. Wenn wir dieselben der
Berathung unterziehen, ist es möglich, daß wir uns
auch hinsichtlich ihrer in diesem Sinne erklären
werden.

Wenn dann die Incompatibilitätsfrage aufs Ta-
pet gelangt, werden wir natürlich auch bezüglich dieser
unsere Ansichten aussprechen; ich halte mich aber gern
nur an das, was Gegenstand der Berathung ist.
Diese Bank ist jetzt in Behandlung; bezüglich ihrer
sprechen wir also die Incompatibilität jetzt aus. (An-
haltender lebhafter Beifall auf allen Seiten des
Hauses.)

Finanzminister Kerkápolly bemerkt, daß er nur
anrieth, die Frage genau zu untersuchen, bevor über
dieselbe entschieden wird; dem Antrage wollte er nicht
direct widersprechen.

Das Haus acceptirt hierauf einstimmig den An-
trag Madarás', erledige den übrigen Theil der Sta-
tuten, ohne diese wesentlich zu ändern und schreitet zur
Berathung der drei Punkte des Escomptebank-Gesetz-
entwurfes, welche es gestern in Schwebeließ.

Julius Steiger beantragte gestern, es möge dem
Punkte h) des §. 2 ein neues Alinea angefügt und
in diesem ausgesprochen werden, daß die Bank bis
20 pCt. ihres Stammcapitals Papiere kaufen und
verkaufen dürfe. Der Centralaussschuß will den be-
zeichneten Punkt mit Folgendem ergänzen. (Der Bank
ist es gestattet . . .) „die so in Pfand genommenen
Werthpapiere in dem Falle für eigene Rechnung zu
behalten, wenn bei nothwendig gewordener Veräuße-
rung derselben die auf dieselben dargeliehene Summe
in dem erreichbaren Verkaufspreise ihre Deckung nicht
fände.“

Dem Punkte k) des §. 2 will der Centralaus-
schuß folgende neue Fassung geben lassen:

(Es ist der Bank gestattet:)
„k.) auf dem ganzen Gebiete der ungarischen
Krone Filialen und Agenturen zu errichten und ebenso
in Budapest, wo sie ihren Hauptsitz hat, als auch
anderweit Creditvereine zu gründen, deren Wirkungs-
kreis und Geschäftsstatuten vom Verwaltungsrathe
festgestellt werden. Agentien kann die Gesellschaft
auch außerhalb des ungarischen Territoriums errich-
ten, jedoch nur zur Verrichtung jener Agenden, welche
im Geschäfte der Bank auf ungarischem Territorium
entstehen.“

Den §. 18 schlägt der Centralaussschuß in fol-
gender Fassung zur Annahme vor:

„§. 18. Die Protocolle der General-Versamm-
lung und des Verwaltungsrathes werden in ungaris-
cher Sprache geführt. Ebenfalls in ungarischer Sprache
werden die Geschäftsbücher und jene Bücher geführt,
deren Auszüge im Sinne des Gesetzes Beweiskraft
haben. Das schließt aber nicht aus, daß die letzteren
außer der ungarischen auch noch in einer anderen
Sprache geführt werden.“

Die Anstalt correspondirt mit der Regierung, den
Behörden und vaterländischen Instituten, sowie mit
den in Ungarn wohnhaften Parteien in ungarischer
Sprache.

Alle jene Urkunden, welche die Bank in ihrem
Verlehe in Ungarn ausgibt, sind in ungarischer Sprache
auszustellen.“

Alle drei Punkte werden in der Fassung
des Centralaussschusses mit einigen
stylistischen Aenderungen angenommen.

Außerdem wird in das Gesetz eingefügt ein
neuer Paragraf, in welchem der In-
halt des Madarás'schen Antrages
Ausdruck findet.

Das Haus acceptirt hierauf die Anträge des
Centralaussschusses betreffs der in der Schwebeliege-
nen Paragraphe des Colonisten-Gesetzent-
wurfes, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.
Tagesordnung: Vorlagen des Communicationsmini-
sters betreffs der 1872er Creditreste und der ungar.
galizischen Eisenbahn.

Budapest, 14. Mai.

Eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten
der hiesigen Börse, Herrn Friedrich Schmeißer,
und zwei Exmittirten der hiesigen Banken, Herren
Alois Straßer und Vinzenz Weninger, begab
sich heute zum Finanzminister, um ihn zu ersuchen,
er möge geeigneten Ortes erwirken, daß die Dotation der
hiesigen Filiale der österreichischen Nationalbank im
Verhältnisse zu der durch die Suspension der Bank-
acte zu erwartenden Vermehrung des Notenumlaufes
erhöht werde. Die Deputation betonte, daß die Natio-
nalbank im Reescompte namentlich den hiesigen
Banken gegenüber noch immer die früheren Beschrän-
kungen aufrecht erhalte, während es doch mit Rücksicht
auf die erhöhten Anforderungen des Places sehr ange-
zeigt wäre, daß die Banken, um ihrerseits dem Handel

eine ausgiebige Hilfe leisten zu können, einen Theil ihres Portefeuillebesitzes verwerthen.
Der Herr Finanzminister erwiederte, daß er diesem Wunsche insofern entsprochen habe, als er Schritte in dieser Richtung bereits eingeleitet. Er stellte der Deputation in Aussicht, daß er angesichts der Dringlichkeit der Sache sich selbst nach Wien begeben werde, um desto rascher ein günstiges Resultat zu erzielen.

Zur Unterstützung der Börse.

× Wien, 14. Mai.

Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt an der Spitze ihres amtlichen Theiles die nachstehende Verordnung:

Kaiserliche Verordnung vom 13. Mai 1873, wodurch mit Beziehung auf §. 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 24. December 1867 (R. G. Bl. Nr. 141) der §. 14 der Statuten der priv. österr. Nationalbank (R. G. Bl. Nr. 31 vom Jahre 1872) abgeändert wird.

Die Nationalbank wird ermächtigt, Wechsel zu escomptiren oder Effecten statutengemäß zu belehnen, ohne hinsichtlich der dafür ausgegebenen Notensummen an den in Abjage 2 des §. 14 der Bankstatuten (Gesetz vom 18. März 1872, R. G. Bl. Nr. 31) festgesetzten Betrag gebunden zu sein.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Mit dem Vollzuge derselben ist der Finanzminister beauftragt.

Wien, am 13. Mai 1873.

Franz Josef m. p.

Auersperg m. p. Casser m. p. Vanhans m. p. Stremaier m. p. Glaser m. p. Unger m. p. Ehlumeczyk m. p. Pretis m. p. Horst m. p. Ziemialkowski m. p.

Im nichtamtlichen Theile veröffentlicht das amtliche Blatt die Note des Finanzministers Depretis an den Bankgouverneur, welche wie folgt lautet:

„Es ist Eu. Excellenz wohl bekannt, daß die Regierung der gegenwärtigen anormalen Lage des Geldmarktes ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet hat und darauf bedacht war, im Falle des wirklichen Bedürfnisses die erforderlichen außerordentlichen Mittel zu ergreifen, damit die herrschende Krise, welche bisher ausschließlich auf die Kreise der Börse beschränkt blieb, sich nicht bis zu einer nachhaltigen Gefährdung des Handels und der Industrie steigere.

Um die nunmehr drohend gewordene Gefahr abzuwenden, haben Se. k. und k. Apostolische Majestät auf den mit Zustimmung der kön. ungarischen Regierung gestellten Antrag des Ministerrathes die aus der Beitrage ersichtliche Allerhöchste Verordnung zu erlassen geruht, mittelst welcher die löbliche Nationalbank ermächtigt wird, Wechsel zu escomptiren oder Effecten statutengemäß zu belehnen, ohne hinsichtlich der dafür ausgegebenen Notensummen an den im 2. Abjage des §. 14 des Gesetzes vom 18. März 1872 festgesetzten Betrag gebunden zu sein.

Indem ich mich beehre, Eu. Excellenz hievon in Kenntniß zu setzen, muß ich ausdrücklich betonen, daß die Absicht der Regierung lediglich dahin gerichtet ist, durch diese außerordentliche und selbstverständlich nur auf die Dauer der äußersten Nothwendigkeit beschränkte Maßregel der Erschütterung des Vertrauens in den zahlungs- und creditfähigen Kreisen vorzubeugen und größere Calamitäten abzuwenden.

Ich darf mich wohl der sicheren Erwartung hingeben, daß die löbliche Nationalbank von dem ihr hienüt eingeräumten Rechte nur insoweit Gebrauch machen wird, als es nothwendig ist, ernstlichen Verwicklungen vorzubeugen.

Wien, am 13. Mai 1873.

Pretis m. p.

Ungarn.

Presburg, 14. Mai. Cardinal Antonelli fandte heute im Namen des Papstes dem katholischen Casino auf telegraphischem Wege den Segen. — Die heute hier durchgereisten englischen Prinzen wurden von den Behördenspitzen begrüßt.

Agram, 14. Mai. Die hiesigen montenegrinischen Emigranten suchten die Verwendung des Ministers des Aeußeren behufs Amnestirung durch den Fürsten von Montenegro an; letzterer gab den Bescheid, jedes ihm unmittelbar unterbreitete Amnestiegesuch berücksichtigen zu wollen.

Agram, 14. Mai. Die hienalands lebenden montenegrinischen Emigranten erhielten die Bewilligung zur Rückkehr in ihre Heimath unter der Bedingung, daß jeder derselben jährlich um seine Wagnadigung einkommt. — Hier ist ein Schneiderstreik ausgebrochen.

Wien, 14. Mai. Die englischen Prinzen sind aus Pest heute Nachmittags hier eingetroffen, dinsten Abends beim britischen Vorkämmerer. Zum Diner ist

das gesammte diplomatische Corps geladen; nach dem Diner begeben sich die beiden Prinzen zur Soiree beim Herzog von Coburg, bei welcher auch der deutsche Kronprinz erscheint. Prinz Arthur reist am 18. d. M. direct nach London, um den Prinzen von Wales bei den Hoffesten zu vertreten; Prinz von Wales bleibt bis 23. d. M. in Wien.

Wien, 14. Mai. Graf Anton Majláth, Präsident der jüngsten ungarischen Delegation, ist heute Morgens hier verschieden. Das Leichenbegängniß wird am 16. d. M. stattfinden. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird hierauf nach Harkány überführt werden.

Lemberg, 13. Mai. Wie „Dzieni Polski“ meldet, ist das polnische Centralwahlcomité für Westgalizien in folgender Weise zusammengestellt: Zyblikiewicz, Carzenowski, Baron Baum, Graf Meszynski, Baranowski, Dr. Szechtemski, Canonicus Gorinski, Niedzielski und Dr. Ottinger. Das Lemberger Comité soll sich verstärken.

Gras, 14. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Alois Baron Kübeck, ist heute Vormittags hier gestorben.

Berlin, 14. Mai. Im Abgeordnetenhaus zeigte der Ministerpräsident die Ernennung Achenbach zum Handelsminister an. — Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt die Vollziehung der Kirchengesetze durch den Kaiser. Der Kaiser werde in Wien, wohin er am 29. d. abreist, etwa acht Tage verweilen.

Petersburg, 14. Mai. Die Abtheilung Krasnowodsk traf am 17. (29.) April in Jzda ein, erbeutete bei einem Schirmzuge mit den Turkmänen tausend Kamelle; die Abtheilung muß am 1. (13.) Mai Szomschir erreichen, welches 60 Werst von Khywa entfernt ist.

New-York, 14. Mai. Der Obercommandant der Infanterie auf Cuba Agramonte, wurde getödtet. — Die Ruhe ist in Lusitana wieder hergestellt worden.

Washington, 13. Mai. Präsident Grant hat Jackson Schutze von New-York zum Regierungskommissär bei der Wiener Weltausstellung an die Stelle des bisherigen Vertreters Vanburgen ernannt.

Ignaz Deutsch.

Der kürzlich verstorbene Großhändler und Grundbesitzer, Herr Ignaz Deutsch, hat, wie der „Ungar. Lloyd“ mittheilt, in seinem letzten Willen zahlreiche Humanitätsanstalten in einer Weise bedacht, die seinem Namen ein um so ehrenröderes Andenken sichert, als diese großmüthigen Legate sich gemüßermaßen als Schlüsseln eines in werthvoller Nächstenliebe verbrachten Lebens darstellen, als die über das Grab hinausreichende Thätigkeit regen Humanitätsfinnes und stets hilfsbereiten Gemeingeistes. Der Verstorbene war nie ein Freund jener marktgeringenden Wohlthätigkeitsacte, bei welchen das Mittel über den Zweck, die äußere Erscheinungsform über den Kern der Sache zu gehen scheint, und er gehörte auch nicht zu den stehenden Figuren der betreffenden Zeitungsrubriken. Bei ihm war die Wohlthätigkeit die Befriedigung eines inneren Herzensdranges, dem er so geräuschlos als es nur die Umstände erlaubten, nachzukommen, liebte. Und dennoch ließ sich eine Liste namhafter Werke der Wohlthätigkeit anführen, die seinem Andenken zur Ehre gereichen. Er war der Gründer eines Waisenhauses in Arad, der Wohlthäter dürftiger Gemeinden, in den Nothjahren 1846 und 1863, und die Stadt Arad sprach ihm dafür ihre Anerkennung aus, indem sie ihn im Jahre 1860, noch vor der politischen Gleichstellung unserer israelitischen Mitbürger, mit einem Bürgerdiplome auszeichnete; desgleichen ernannte ihn das Arader Comitat zum Honorarrepräsentanten. Die Firma, deren Chef der Verstorbene war, und die er, wohl vom Glücke begünstigt, zum größten Theile jedoch durch seine ungewöhnliche Verstandeskraft, durch rastlose Thätigkeit und strengste Ehrenhaftigkeit zu einer der renommirtesten des Landes erhob, danti ihren Bestand vom Jahre 1820. Das commercielle Feld allein war jedoch nicht im Stande, die volle Arbeitskraft und den ganzen Thätigkeitsdrang des Berewigten in Anspruch zu nehmen, und er war der erste im Kreise seiner Berufs- und Glaubensgenossen, der Industrie und Landwirtschaft in hervorragendem Maße cultivirte und förderte. Wie schon bemerkt, wurden die Humanitätsanstalten aller Confectionen in dem Testamente des verstorbenen Menschenfreundes reichlich bedacht, und die zu diesem Zwecke gewidmeten Summen belaufen sich auf ungefähr 80,000 fl. Davon erhalten die beiden israelitischen Waisenhäuser in Pest je 3000 fl. und das von ihm gegründete Waisenhaus in Arad zu der früheren Schenkung von 10,000 fl. noch 5000 fl., die Pest Armen ohne Unterschied der Confession 1400 fl., die Armen in Arad 1000 fl., die Stiftung zur

Verheirathung armer Mädchen 6000 fl., die Kleinkinderbewahranstalt, die Speiseanstalt, das bürgerliche Spital, der Frauenverein, der kaufmännische Krankenverein, der Honoquaternützungsverein in Pest, ferner das Heveser Comitatospital und das Blindeninstitut in Wien je 500 fl. Der namhafte Rest der Legate ist den humanitären Instituten der verschiedenen Confectionen gewidmet, und auch serbische und romanische Kirchengemeinden gingen nicht leer aus. Diese Spenden, so wie die im Leben geübten zahlreichen Acte der Wohlthätigkeit bilden das schönste Denkmal des dahingegangenen Ehrenmannes. Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 14. Mai.

Vorsitzender Bürgermeister Herr Börsö Pal eröffnet die Sitzung und bemerkt, daß der Herr Obergespan Franz Dáni durch Unpäßlichkeit verhindert ist, die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen, weshalb ihm diese Ehre zu Theil geworden.

Vor Uebergang zur Tagesordnung erstattet nun Vorsitzender Bericht über das Resultat der Conferenz mit dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht, August v. Tréfort, während dessen Anwesenheit in unserer Stadt in Bezug auf die im Ueberschusse errichtenden Lehranstalten. — Für das nächste Schuljahr soll vorerst das Obergymnasium und eine Lehrpräparandie eingeführt werden, die Errichtung einer Oberrealschule ist gegenwärtig deshalb unmöglich, da die Kosten hiesür bisher in das Landesbudget noch nicht eingestellt wurden, doch wird dies im nächsten Jahre gewiß erfolgen. — Diese Mittheilungen wurden zur Kenntniß genommen; ebenso auch die, daß der Vierteljahrsbericht des Bürgermeisters über die Verhältnisse der Stadt in diesem Zeitraum, nachdem derselbe noch nicht veröffentlicht werden konnte, erst in der nächsten Sitzung zur Verlesung kommen soll.

Der nun zur Verlesung kommende Bericht über die Verhältnisse des Waisenamtes während der letzten drei Monate wird, da in demselben die Sachlage als eine befriedigende dargestellt erscheint, einfach zur Kenntniß genommen.

Vorsitzender meldet hierauf einen Antrag des zweiten Ingenieurs Herrn Rudolf Schindlacs über die Ableitung der Flüssigkeiten aus den Spiritusfabriken an, dem auch die nöthigen Pläne beigegeben sind. Wird einer Commission Sachverständiger und der Sanitätscommission zur Prüfung und Berichterstattung ansgefolgt.

Die Mittheilung des Vorsitzenden, daß der jüngst in Pest verstorbene Herr Ignaz Deutsch einen Betrag von 1000 fl. legirt hat, mit der Bestimmung, daß der dritte Theil an Arme christlicher Confession vertheilt werden soll, was auch erfolgt ist, da der Oberstadthauptmann im Verein mit dem Obercaffier die Vertheilung bereits vorgenommen und die erforderliche Bestätigung vorgelegt haben, wird zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommen mehrere Ministerialintimate zur Verlesung, von denen wir diejenigen hervorheben, welche für uns von Interesse und Wichtigkeit sind.

Das Intimat, in welchem auf Appellation des Triester Kaufmanns Anton Offenheimer die Stadt angewiesen wird, demselben die für die Transilwanaren, insbesondere für Faßbauben unrechtmäßig gezahlten Mauthgebühren von beiläufig 550 fl. rückzuerstatten, hat eine längere Debatte zu Folge, deren Resultat war, daß mittelst Abstimmung beschlossen wurde, Offenheimer soll seine Forderung, da Wilhelm Winkler zu jener Zeit Pächter der städtischen Mauthgebühren war, bei der Winkler'schen Concursumassa geltend machen.

Mit Bezug auf das Intimat über die Auszahlung einer Pension an die Witwe des verstorbenen städtischen Zeichenlehrers Nagh Péter, wird beschlossen, eine Repräsentation an das Ministerium zu richten und darin hervorzuheben, daß die Stadt keinen Pensionsfond besitzt, woraus derartige Forderungen gedeckt werden könnten; sowie auch, daß die Witwe seitens der Stadt bereits eine größere Abfertigungssumme erhielt.

Das Intimat über die Abhaltung der Sommerjarmärkte am Sonntag vor Maria Himmelfahrt im Monate August, statt wie bisher im Monate Juli, wird zur Kenntniß genommen und die möglichste Publicirung beschlossen.

Der Commissionsbericht über die Prüfung der städtischen Jahresrechnungen von 1868 bis 1871 wird zur Kenntniß genommen und dem Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, Herrn Dr. Cu. Gál, für die hiebei geleisteten Arbeiten der Betrag von 560 fl. angewiesen.

Der Bericht des Oberbuchhalters über die Rechnungen des Jahres 1872 wird der Finanzcommission zur Prüfung übergeben.

Die Zuschriften mehrerer Municipien über die Regelung der Militär-Bequartirung, dann die über

die Ausde...
gescheh...
wortend...
Mit...
dels- und...
führung...
beschlossen...
durch das...
Der...
Regelung...
sion zur...
Hier...
jenamies...
beständlic...
stätt. Caf...
Cassares...
von circa...
geführt...
Unterfchle...
wendet wa...
Das...
diesem Sa...
arbeiten...
mission...
Bautlinie...
genommen...
Herrn S...
Grundcom...
Der...
Diurnisten...
Kenntniß...
Der...
des in der...
lamon H...
mehrere F...
zur neuerer...
Der...
ausgeb. eva...
Unterstütz...
genommen...
gemeinde...
Der...
detailirte...
Unterricht...
Unterricht...
lehterem...
der schulpf...
Hier...
des Oberst...
Berlesung...
werden.
Hieni...

die Ausdehnung des hauptstädtischen Expropriationsgesetzes auch auf die übrigen Städte, worden befürwortend zur Kenntniß genommen.

Mit Bezug auf die Zuschrift der Arader Handels- und Gewerbekammer betreffs energischer Durchführung des G. N. XV: 1840 über die Frachter wird beschlossen, daß allfällige Klagen in dieser Richtung durch das Stadthauptmannamt erledigt werden sollen.

Der Antrag des Dr. Aradi István über die Regelung der Senkgruben, wird der Sanitätscommission zur Begutachtung ausgefolgt.

Hierauf kommt ein Bericht des städtischen Waisenamtes über die Deponirung der im Besitz der Stadt befindlichen 50 Stück Gasbeleuchtungsactien in die Stadt, Cassa und die Unmöglichkeit der Ausfolgung des Cassarestes von 1872 zur Verlesung. Der Cassarest von circa 2400 fl. konnte aus dem Grunde nicht abgeführt werden, da derselbe zur Deckung mehrfacher Unterschleife (Kerner) und dubiosen Forderungen verwendet werden mußte.

Das Magistratsgutachten bezüglich der noch in diesem Jahre vorzunehmenden Marosuferbefestigungsarbeiten wird der Wirtschaftskommission übergeben; der Bericht desselben über die Paulinie des Ignaz Kremer wird zur Kenntniß genommen und der Obersteckal angewiesen, über den Herrn Kremer gegen früher zugesprochenen größeren Grundcomplex einen eigenen Vertrag abzuschließen.

Der Magistratsbericht über die Aufnahme eines Diurnisten beim Waisenamte wird genehmigend zur Kenntniß genommen.

Der Commissionsbericht betreffs Expropriation des in der Judengasse befindlichen Grundstückes von Salomon Hoffmann und Franz Hudez, wird, da mehrere Formfehler hiebei vorkamen, der Commission zur neueren Verhandlung zugestellt.

Der Magistratsbericht über eine Erklärung der evang. Kirchengemeinde betreffs Einstellung der Unterrichtung der Simultanschulen wird zur Kenntniß genommen und das Gesuch der genannten Kirchengemeinde abgelehnt.

Der Bericht des Districtschulsinspectors und der detaillirte Ausweis über den Stand der öffentlichen Unterrichtsangelegenheiten in der Stadt Arad wird der Unterrichtscommission und dem Stadthauptmannamt, letzterem zur Ueberwachung des Schulbesuches seitens der schulpflichtigen Kinder ausgefolgt.

Hierauf kommt eine ganze Serie von Berichten des Obersteckals über abgeschlossene Pachtverträge zur Verlesung, die sämmtlich zur Kenntniß genommen werden.

Hiermit wird die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. Mai.

In der heute abgehaltenen General-Verammlung der städtischen Repräsentanz wurde auf eine Anfrage Paul Wallischs bezüglich des gestrigen Beschlusses über die Abhaltung des Sommerjahrmarktes festgesetzt, daß heuer noch der Jahrmarkt in der bisher gewohnten Weise, und erst im nächsten Jahre im Monat August stattfinden soll. — Ebenso wurde beschloffen, daß, nachdem die noch nicht verpachteten Gewölbe im neuen Zinshaus nicht um einen entsprechenden Betrage vermietet werden konnten, eine neue Licitation abgehalten werden soll. — Auf Antrag der Wirtschaftskommission wurde noch der Beschluß gefaßt, den bisherigen Amtsleiter des Cimentirungs-Amtes, Percezel Antal, wegen Unregelmäßigkeiten bei der Cimentirung, wodurch den Betreffenden und auch der Stadt großer Schaden verursacht wurde, vom Amt und Gehalt zu suspendiren und gegen ihn die Disciplinaruntersuchung einzuleiten. Statt seiner wurde Firsing János substituir.

Herr Anton Esengery hat an das „Pesti Napló“ folgende Erklärung gerichtet: Gelehrter Herr Redacteur! Einige Worte, die ich in der durch das Ministerium jüngst abgehaltenen Enquête gesprochen habe, wurden in mehreren Journalen derart mitgetheilt, als ob ich „die Suspension der Banfacte für unter allen Umständen wünschenswerth“ erklärt hätte. Ich habe gesagt: „Bezüglich des Gedankenganges, welcher durch die unglückliche Nachahmung der Peel-Acte das gegenwärtige Statut der österreichischen Nationalbank geschaffen, ist zu Zeiten größerer Krisen daselbe Vorgehen eine logische Nothwendigkeit, welches man, unter ähnlichen Umständen, gegenüber der Peel-Acte befolgt hat — d. i. die Suspension derselben.“ Ich ersuche Sie, diese Richtigstellung zu veröffentlichen. — Buda-Pest, 14. Mai 1873. Anton Esengery.

Das Präsidium des „Ersten ung. Kranken- und Leichenvereins“ zu Pest hat beschlossen, für den jüngst verstorbenen Herrn Ignaz Deutsch, welcher Ehrenmitglied des Vereins war, eine Todtstafel von carrarischem Marmor anfertigen zu lassen; mit der Ausführung derselben wurde der Pester Marmorfabrikant Herr S. Komorner betraut. — (Eine Scandalaffaire.) Die „Tem-

ztg.“ schreibt: In dem rumänischen Dorfe Söedia, einer im Temeser Comitate gelegenen Drijschaft von 1000 Seelen, die dem Baron L. A. gehört, glaubten die sämmtlich der griechisch-orientalischen Confession angehörigen Einwohner, Ursache zur Unzufriedenheit mit ihrem bisherigen Seelsorger Prohaba Vientie zu haben und wollten daher zur gr.-kath. Confession übertreten. Sie wendeten sich demzufolge an den in Bogjshon lebenden gr.-kath. Dechanten Herrn Zsian mit der Bitte, derselbe möge ihre Gemeinde besuchen. Herr Zsian erfüllte diese Bitte und kam nach Söedia, um mit den Bauern zu conferiren, worüber jedoch der bisherige Seelsorger Vientie dergestalt in Zorn gerieth, daß er Herrn Zsian in einer Weise beleidigte und selbst in seiner persönlichen Sicherheit bedrohte, daß derselbe genöthiget war, sich in das Herrschafthaus zu flüchten und von da im Wagen des Gutsherrn fortgebracht werden mußte.

— An sämmtliche Seidenzüchter Ungarns wird von Seite der durch das k. ung. Ackerbauministerium in Szeghied errichteten Landes-Seidenzucht-Anstalt eine Bekanntmachung erlassen, der wir entnehmen, daß die genannte Anstalt den Einlöschungspreis für die gezüchteten Cocons erster Classe auf 1 fl. per Pfund, und für Cocons zweiter Classe auf 30 kr. festgesetzt hat; ferner, daß die durch die Anstalt producirten Grains zu dem ermäßigten Preise von 3 fl. per Loth den Züchtern überlassen werden, endlich daß die Anstalt auf alle Anfragen bezüglich der Seidenzucht bereitwilligst Auskunft gibt. Jeder, der die gesammten Zweige der Seidenzucht gründlich studiren will, kann die Anstalt während der ganzen Dauer der Züchtung und Gränirung besuchen.

• (Spitze der s. Gant.) Aus München wird vom 10. d. geschrieben: „In der „Westendhalle“ fand heute Früh halb 8 Uhr unter dem Boris des königlichen Bezirksgerichtsraths Scharrer die Versammlung der Spitzeder'schen Gant-Gläubiger statt. Die Erschienenen zählten fast durchwegs zu den unteren Volksclassen und traten bei jedem Anlaß so tumultuarisch auf, daß mit Abführung der Unruhstifter gedroht wurde. Masse-Curatoren wurden bestellt: Notar v. Vincenti und die Rechtsanwälte Klenshofer und v. Schulke. Mitglied des Gläubiger-Ausschusses wurde unter Lärm und Tumult der Redacteur des clericalen Münchner „Vaterland“, Dr. Sigl, vorgeschlagen; Andere lehnten ihn gleich lärmvoll ab. Da aber die Forderungen Sigl's gegenüber den Forderungen der mit Mandaten betrauten Anwälte in der Minorität sind, so konnte Dr. Sigl nach dem Gesetze nicht gewählt werden. In den Gläubiger-Ausschuss wurden durch Acclamation gewählt die Rechtsanwälte v. Auer, Bergsöfer, Dietrich, Käsehändler Schiebel aus München und Schuhmacher Ruf aus Augsburg (bekannter Socialdemokrat). Es wurde beschloffen, die Immobilien auf dem Wege der Versteigerung zu veräußern, wobei die Zahlungsfrist drei Monate nicht übersteigen darf. Den Schluß der Verhandlung bildete die Verlesung der Anmeldung von Forderungen mit beanspruchten Vorkrediten. Darunter figurirte eine Frau Rothhuber mit einer Forderung von 11,000 fl. für Brillanten; die ehemalige Gesellschaftsdame Rosa Ehinger fordert 2000 fl. in Baarem und 50,000 fl. in Werthpapieren. Auch zahlreiches Dienstpersonal der A. b. e. Spitzeder, als Thürsteher, Geldjortier, Wechsel-schreiber, Buchhalter u. s. w. treten mit Lohnforderungen auf, ebenso das Dienstpersonal der Volksküche. Die Versammlung verlief, ohne daß ein Einmüthigkeit seitens der zahlreichen vertretenen Sicherheitsmannschaft nöthig wurde.“

Bekanntmachung.

Die von Seite des hiesig. Schützen-Vereines für 10. d. M. bestimmt gewesene geschlossene Tanzunterhaltung im neuen großen Saale im Stadtwaldchen wird am 17. d. M. abgehalten, wozu die Einladungen bereits ausgesandt wurden. — Diejenigen, welche aus Versehen keine Einladung erhielten und darauf Anspruch haben, werden ersucht, sich in der Specereihandlung des Unterschützenmeisters, Herrn W. S. Prinner, zu melden.

Preise der Eintrittskarten:

Personenkarte 1 fl. Familienkarte 3 fl. Galleriekarte 2 fl. Eintrittskarten sind zu haben: bei Herren Gebrüder Wettheim, Coloman und Josef Domonkos, Franz Grünwald, Carl Probst & Comp., C. A. Prinner, Jacob Spitzer & Sohn, J. Tones & Comp. und am Ballabende bei der Cassa. Galleriekarten werden bloß bei Herren J. Tones & Comp. ausgefolgt. Um gültige Theilnahme von Seite des pl. t. Publicums ersucht

das Arrangirungs-Comité.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 15. Mai. Getreidegeschäft Die Witterung bleibt rau und unfreundlich. Auch einen schwachen Hagel, der jedoch wenig Schaden angerichtet, haben wir zu registriren.

Im Getreidegeschäfte schwacher Verkehr zu unveränderten Preisen.

Arad, 15. Mai. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 14. Mai. Getreide. Bei schwacher Kaufkraft konnten sich gestrige Preise von Weizen nur mit Mühe behaupten. Verkehr gering. Es wurden abgesetzt:

Deiß, 1200 Ctr. 82 1/2 pfd. mit fl. 7.65, 600 Ctr. 82 pfd. mit fl. 7.60, 800 Ctr. 81 1/2 pfd. mit fl. 7.60. — Pester Boden: 400 Ctr. 84 1/2 pfd. mit fl. 7.70, 400 Ctr. 84 pfd. mit fl. 7.60. — Siföler: 800 Ctr. 86 pfd. mit fl. 7.90, 400 Ctr. 85 pfd. mit fl. 7.85. — Oberländer: 400 Ctr. 84 1/2 pfd. mit fl. 7.65. Alles per 3 Monate. Ufanceweizen per Herbst fester bis fl. 5.80 bezahlt, schließt 5 fl. 77-78 kr.

Hoggen unverändert. Begeben wurden: 600 Mehen per 79-80 pfd. mit 4 fl. 85 1/2 kr.

Serle behauptet. Man verkaufte: 1000 Mg. per 50 Pfd. mit 3 fl. 15 kr. per Cassa.

Hafers per Sept.-October: 62-62 1/2 kr.

Maik, Banater, per Mai: Juni 3 fl. 49-50 kr.

Reps fester, Kohlraps fl. 11 1/2-11 1/4, Banater fl. 11 1/2.

Wiener Börse vom 14. Mai. Die Speculation bleibt nach wie vor zurückhaltend. Es verbleibt sich von selbst, daß man vorerst den morgigen Markt abwarten will. Nur wenige Effecten gelangten zum Abschluß.

Creditactien waren 301 nach 295, Anglobank-Actien 242 nach 238, Wiener Commercialbank 118, Vereinsbank 120, Bankverein 300, Hypothekar-Rentenbank 155, Austro-Ottomanische Bank 95, Raubank verkehrten zu 203, Bauverein zu 81, Wechsel-Baubank zu 52, Bergbahn zu 115, Steierische Eisen-Industrie zu 10, Parcellirungs-Bauzugesellschaft zu 98.

An der Mittagssbörse wurde die ganze Geschäftzeit mit lebhaften Discussionen und erregten Debatten verbracht.

In Creditactien kam 297, in Anglo-Actien 239, in Franco-bank-Actien 116, in Actien der Unionbank 198 vor. Lombarden wurden zu 183 abgeschlossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 295.— Anglo 239.—, Franco 116.—, Union 199.—, Nordbahn 212.—, Lombarden 183.—, Staatsbahn 322.—, Carl Ludwig 215.—, Tramway 295.—, Napoleonsd'or 8.90, Papierrente 69. Geldbanco.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 15. Mai. Getreidegeschäft. Prompter Weizen unverändert. Herbst-Weizen fl. 5.80-82. Herbst-Hafers fl. 1.63-64. Maik fl. 3.49-50. Reps fl. 11.50. Banater fl. 10.80.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with interest rates: 5% zu 30 Tage, 6 1/2% zu 30, 7% zu 90. Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(14) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau: Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2% 90

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten bei mäßigster Provision, emittirt Rentenbriefe auf alle Lospapiere unter vortheilhaftesten Bedingungen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.

(3) Die Direction.

50	93
50	94
50	94
50	55 60
50	112 15
60	44
62	32
109	50
44	
71	50
96	
94	
288	
111	
110	25
8	95

Ein leiser Schmerzenschrei, den das Mädchen ausstieß, machte Adam erschrecken. Er wandte sich nach ihr und bemerkte, daß sie aus einer nicht unbedeutenden Wunde, die sie sich am Handgelenke gerissen hatte, heftig blute. Vom Mitleid ergriffen, ließ er dem Bedauern die zärtlichsten Worte, zugleich das Bettler, die alte Walburga und den Koffer verwünschend.

„Was meinst du, Adam,“ fragte das Mädchen, „was sagest du von dem Koffer?“

„Nichts, was dich beunruhigen könnte, mein armes blutendes Töubchen. Ich meine nur eben —“

„Was ist denn in dieser langen schmalen Kiste?“

„Viel und wenig,“ murmelte Adam vor sich hin. „Du weißt es also, was darin verborgen ist?“

„Nun, vermuthen kann man ja dergleichen.“

„Du bist nicht aufrichtig, Adam,“ unterbrach ihn das Mädchen, ihre Hand ihm entziehend. „Wenn du meinst, daß ich dein Vertrauen nicht verdiene, so behalte dein Geheimniß.“

„Wie kannst du mein Schweigen so mißdeuten?“

„Hat man dir verboten, davon zu reden?“

„Verboten gerade nicht. Ich habe es zufällig erlauscht, wie heute Fröh der ältere Fremde unserem Herrn sagte —“

„Nun, was sagte er denn?“

„Kannst du aber auch verschwiegen sein, Marie?“

„Gewiß und wahrhaftig,“ betheuerte das Mädchen.

„Nun, so laß uns erst das Zimmer wieder verschließen. Auf der Treppe will ich dir Alles genau erzählen. Ach, du mein gültiger Himmel! Es dringt ja das pure rothe Blut durch das Tuch. Komm, komm! Walburga soll dir die Wunden verbinden.“

Er zog das Mädchen aus der Stube, verschloß die Thür und legte seinen Mund an das kleine, zierliche Ohr Mariens, so nahe, daß der aufmerksamste und unbefangenste Zeuge darüber in Zweifel geblieben wäre, ob der ernste Laut aus seinem Munde ein unarticulirtes Empfindungswort oder ein mißrathener Kuß gewesen sei.

„Nun was glaubst du wohl, was in der Kiste liegt?“

„Gar nichts. Ich merke schon, du willst mich nur narren.“

„Dazu habe ich dich viel zu lieb.“

„Also frisch vom Herzen weg mit dem großen Geheimnisse, sonst laufe ich die davon.“

„Du hast ja davon gehört, daß da drüben der Prinz sich geflüchtet habe? Dieser Prinz...“

„Nun, was soll der Prinz? Der steckt doch nicht im Koffer?“

„Ja, wahrhaftig, du hast es errathen.“

„Im Koffer? — Du schwagest Unsinn.“

„Ja, ja, der alte sagte es: die irdischen Ueberreste des Prinzen liegen in dieser Truhe; darum ist sie wohl auch so lang und schmal wie ein Sarg.“

„Mein Gott! Ein Todter,“ stammelte das Mädchen und eilte von Adam gefolgt die Treppe hinab.

In der Küche waren noch immer die Hausge nossen beisammen, denen nicht wenig der Ausdruck des Entsetzens in den Gesichtszügen des Mädchens auffiel, und die sogleich die Blutsflecken an dem Gewande Mariens und auch an den Händen ihres Begleiters wahrnahmen.

An Fragen, Rathschlägen und Hülfeleistung fehlte es nicht; die angewandten Mittel wollten aber einen nicht viel fruchten. Das Netz einer Kreuzspinne die Zunderflocken, der Feuerschwamm, das Haspeln und was sonst noch in derlei Fällen für das Küchenpersonal officinell zu sein pflegt, spotteten der Gewalt des mächtig hervortretenden jungfräulichen Blutes.

Es hat etwas allgemein Beängstigendes, einer blutenden Wunde nicht Herr werden zu können, und es ist, wie Aerzte bestätigen können, keine seltene Erfahrung, daß bei solchen Anlässen selbst die Nerven einer Landbirne eine Abspannung erfahren, die mit der Ohnmacht einer Salondame viel Aehnlichkeit hat.

Ein gewaltiges Geschrei erhob sich in der Küche und das Klagen und Hülferufen drang in die anstoßende Stube, in welcher die Gräfin sich befand. Von Francisca über das Geschehene belehrt, war Eugenie schon damit beschäftigt, einen Verband regelrecht anzulegen und die gesunkenen Lebensgeister des Mädchens zu wecken.

Als bald schlug Marie ihre klaren gutmüthigen Augen auf und blickte mit dem Ausdruck einer unaussprechlichen Innigkeit die Gräfin an, die, von dem Eindrucke des Momentes überwältigt, das anmüthige Mädchen auf die Stirne küßte. Marie war von diesem Augenblicke an gänzlich aufgegangen in Dankbarkeit und Bewunderung der Gräfin, ihrer Wohlthäterin.

Nach Adam wetteiferte, um sich dem hohen Gaste dienstwillig zu zeigen, und für das Gefinde gab dieses Ereigniß den nachhaltigen Stoff ab, um noch lange nachher die vortreffliche Eigenschaft dieser Dame auf Kosten mancher Dorfherrin zu rühmen.

Und doch lag der ganze Zauber ihres Wesens nur darin, daß sie ein Liebeswerk übte, ohne die wohlthuenden Eindrücke, von denen es naturgemäß begleitet zu werden pflegt, durch ein abstoßendes Benehmen zu schwächen. Die ersten Aerzte der grauen Vorzeit waren gewiß weniger gelehrt als liebevoll. Die Arzneikunst kann doch nur eine Tochter des Mitgeföhls und der Menschenliebe genannt werden. Diese Antriebe lassen gegenwärtig viele Aerzte in der Ausübung ihres Amtes eben so selten erkennen, als man die schönen und duftenden Blüthen wieder erkennen kann, aus denen die ekelregenden Mixturen und Salben bereitet werden.

Die Gräfin benützte Adam's Anwesenheit, um über das Ziel ihrer Reise Erkundigungen einzuholen. Sie erfuhr von ihm über die Ankunft und Weiterreise der Personen aus dem Gefolge des Fürsten viel weniger, als wir dem freundlichen Leser bereits erzählt haben; das Koffergeheimniß behielt er für sich, weshalb er auch, über den Aufenthalt des Prinzen befragt, nur zu der allgemeinen Angabe sich für berechtigt hielt, daß der Prinz sein Land bereits verlassen habe. Er rieth der Gräfin von der Fortsetzung der Reise nach dem letzten Aufenthaltsorte des Prinzen ab, zumal da das Unwetter noch nicht ausgetobt hatte und die Fahrt auf dem ungebahnten Waldwege leicht gefährlich werden konnte. An eine sogleiche Umkehr war eben so wenig zu denken. Der Abend rückte heran oder vielmehr die früher eingetretene Dunkelheit brachte den Tag um seine schönen Abendstunden; nur an einem sahlgelben Wolken saume im Westen konnte man erkennen, daß das Tagesgestirn noch nicht untergegangen war. Ein Landregen ließ seine unverstehbaren Quellen auf die durchglühte Erde niederströmen und machte jeden Feldweg zum Bette eines Wildbaches.

Eugenie mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, im Schutze der „schwarzen Tanne“ zu übernachten. Sie wollte aber die bange Zeit einer langen Nacht nicht nutzlos verstreichen lassen. Durch Adams und Mariens Vermittlung wurde ein Bote herbeigerufen, den die Höhe des zugesicherten Lohnes allen Schrecknissen einer nächtlichen Wanderung nach dem angeblichen letzten Aufenthaltsorte des Prinzen trogen machte und der sich in Bethuerungen überbot, noch vor Tagesanbruch die verflüchtete Kunde bringen zu wollen, wie es mit dem Fürsten stehe und wo er zu suchen sei.

Bisher gelang es dem ansehnlich gewandten Aufwarter, sich der Gräfin dienstwillig zu erweisen, ohne mit dem von seinem Herrn erhaltenen Befehle in

Widerspruch zu gerathen. In eine nicht geringe Verlegenheit versetzte dagegen den armen Burfchen die Aufforderung der Gräfin, ihr die Zimmer für die Nacht anzuweisen. Er wurzelte, wie alle derlei einfache Charakter, mit seinen Gedanken zu sehr in dem gegenwärtigen Momente und es traf ihn diese Frage ganz unvorbereitet. Unter dem Vorwande, mit dem Hausmädchen darüber sich besprechen zu müssen, entfernte er sich eiligst. Die langwierige Verathung mit Marie hatte aber keinen anderen Erfolg, als daß beide mit jeder Secunde rathloser wurden. Endlich glaubte Adam, so recht nach seiner Dorisproxiß, beim geringsten Anbote beginnen zu sollen, indem er der Gräfin die Anmuthung machte, in dem Zimmer zu bleiben, in welchem sie sich eben befand, das man mit allen Bequemlichkeiten ausstatten und gegen die Schankstube absperrern wollte. Dieser Antrag wurde entschieden zurückgewiesen und Francisca, die sich bereits so ziemlich zurechtzufinden mußte, brachte die Gastzimmer im oberen Stockwerke zur Sprache.

Adams Einwendungen wurden nicht gehört und die Gräfin bestand darauf, die Räumlichkeit zu beziehen. Man öffnete ihr das Stübchen, welches der Jäger bewohnt hatte, und sie fand es über alle Erwartung annehmbar, zumal da sie die Absicht hegte, die Nacht in einem Lehnstuhle sitzend zuzubringen. Beide Frauen suchten sich nun, so gut es eben ging, einzurichten und als sie ganz nach Frauenart auch die Vorsichten nicht außer Acht ließen, die vor nächtlichen Ueberfällen, Gewaltthaten und Störungen schützen sollten, machten sie unverhofft die Wahrnehmung, daß man die Verbindungstür in das Nebenzimmer zuzuschließen vergessen habe. Sie wagten einen Blick in die leere Manjarde und Eugenie fand sie so lustig und einladend, daß sie die Nacht dajelbst zubringen beschloß. Wagenpöfster und Plaids, auf dem geheimnißvollen Koffer gebreitet, dienten der Gräfin zum bequemen Sitze und es war ihr willkommen, im Halbdunkel des heimlichen Stübchens ihren Gedanken ungestört nachhängen zu können.

Das Wetter hatte ausgetobt. Die Wässer verrannen immer schwächer murmelnd in die Niederungen, einzelne Luftschwingungen schüttelten die schweren Tropfen von den zitternden Ästen und Zweigen und der duftende Odem der tief aufathmenden Natur wehte durch die Stille der Nacht, in die hie und da ein funkelnder Stern verschöndert herunterblickte. Ferne Stimmen fröhlicher Menschen und Nachtigallentöne gaben dieser Landschaftspoesie die lyrische Weiche.

Wir sehen die Gräfin nach kurzer Ueberlegung einen Entschluß fassen und solchen eben so rasch ausführen. Noch niemals zuvor hatte sie auch nur mit seinem Gedanken das durch Entsayung verklärte süße Jugendgeheimniß ihres jungfräulichen Herzens, mit ihrer vollen Selbstständigkeit, in der sie sich seit Jahren so tadellos bewegte, in irgendeine Verbindung gebracht.

Welterschütternde Ereignisse mußten den Vorhang zerreißen, der vor dem Heiligthume ihrer keuschen Liebe in dem Tempel der Erinnerung hing, von dem sie in stiller Einsamkeit, an schmerzlichen Gedächtnistagen sich selbst zum Opfer brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldschäider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenbergr



Passog's
MENAGERIE.
Die **afrikanischen Löwen** sind hier angekommen.
Die Menagerie ist eingetretener Hindernisse wegen **unwiderrufflich die letzte Woche** hier noch zu sehen.
Auch ist ein Transport verschiedener Papageien zum Verkauf hier angekommen.

Achtungsvoll
Passog.

(328-4)

Licitations-Kundmachung.

Laut Beschluß des Ausschusses der Ignaz Herbststein'schen Concursgläubiger wird hiemit kundgemacht, daß die zur Concursmasse gehörigen, u. zw.: der im Arader Grundbuchsprot. unter Nr. 4187 A. + 1 und top. Nr. 68 verzeichnete, auf 1268. fl. geschätzte, ferner der im Gr.-Pr. unter A. + 1 und top. B. 67 verzeichnete, auf 1200 fl. geschätzte, nächst der Mittelmann'schen Spiritusfabrik und in unmittelbarer Nähe der Straßenbahn gelegenen **zwei leeren Gründe**, nachdem sie bei der ersten Licitation nicht veräußert wurden, bei der **am 21. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr**, abzuhaltenden zweiten Licitation in der Grundbuchsabtheilung des Arader l. Gerichtshofes, entweder um oder auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden.

Die näheren Licitationsbedingungen können entweder in der Advocaturkanzlei des Gefertigten (Arad, Hauptplatz Nr. 21) oder auch in dem Amtssocale des Grundbuchs-Amtes eingesehen werden.

Johann Varga,
Advocat, als Concursmassificator.

(425-3,3)



Erste Siebenbürger-Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge
Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with multiple columns showing train routes, stations, and departure/arrival times for various lines like 'Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg'.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 4 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.

Die General-Direction.

3. 2312/1873. (431-2.3)

Kundmachung.

Von Seite der königl. Freistadt Arad wird dem pl. t. Publikum hiermit zur Kenntniss und Darnachachtung mitgetheilt, daß die Vorarbeiten bezüglich der Einkommensteuer pro 1873 der unten aufgezählten Gewerks- und Gewerbe-Zweige beendet sind.

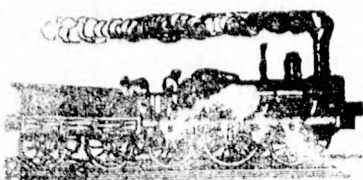
- 1. Szigelmacher, 2. Tischler, 3. Orgelbauer, 4. Möbel-Händler, 5. Tapezierer, 6. Glaserer, 7. Schlosser, 8. Maschinenisten, 9. Kürschner, 10. Glockengießer, 11. Schnürmacher, 12. Goldarbeiter, 13. Essigfieber, 14. Handschuhmacher, 15. Friseur, 16. Wagner, 17. Weber, 18. Zeugschmiede, 19. Hafner, 20. Zimmermeister, 21. Rauchfangkehrer, 22. Seifensieder, 23. Putzer, 24. Apotheker, 25. Drechsler, 26. Steberer, 27. Rammacher, 28. Barbier, 29. Zuckerbäcker, 30. Photographen, 31. Mühlenbesitzer, 32. Sparherdverfertiger, 33. Weidhändler.

Die Einkommensteuer-Repartitions-Commission: Ferdinand Szeifert, Commissions-Vertreter.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 3773 V. D.

(458-119)



FAHRORDNUNG

vom 1. Mai 1873 bis auf Weiteres.

Large table with multiple columns showing train routes, stations, and departure/arrival times for various lines like 'Von Wien nach Pest nach Kaschau' and 'Von Kaschau nach Pest und Wien'.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Schönschreiben

erkennt man unter Garantie mittelst der f. t. priv. und mit dem goldenen Diplom prämierten „Vergrößer-Vorrichtung“ binnen 30 Stunden ohne Beihilfe eines Lehrers.

Der Schnitter und Mäher zu der heurigen Ernte wünscht, wolle sich wenden an die Gortschakow Verwaltung in Waksund bei Neumarck in Galizien. (422-4A)

Größte Gewinnshoffnung. Auf 260 Ziehungen.

- 13 Haupttreffer à fl. 300,000, 2 „ „ „ 250,000, 2 „ „ „ 200,000, 2 „ „ „ 150,000, 2 „ „ „ 100,000, 2 „ „ „ 50,000, 2 „ „ „ 25,000, 2 „ „ „ 10,000, 2 „ „ „ 5,000, 2 „ „ „ 2,500, 2 „ „ „ 1,250.

und noch eine große Anzahl à fl. 100,000, fl. 60,000, fl. 40,000, fl. 20,000 etc. spielt man mittelst eines Antheilscheines unserer Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Theilnehmer zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 7. Diese beliebige Gruppe enthält sämtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Antheilscheine, deren euermäthiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter den Theilnehmern haar vertheilt wird.

Gleich bei Erlag der ersten vierteljährigen Rate von 7 Gulden spielt man schon auf die nächsten Der ungarischen Prämienlose am 15. Mai, der 1864er Lose am 1. Juni etc.

Für die nächsten Ziehungen empfehlen wir unsere Spielgesellschaften auf 20 ungarische fl. 100 Prämien-Lose, in vierteljährigen Raten à fl. 7, oder monatlichen Raten à fl. 6.

Ziehung 15. Mai, Haupttreffer fl. 150,000, auf 20 Stück fl. 100 1864er Lose in vierteljährigen Raten zu fl. 10 oder monatlichen Raten zu fl. 8, auf 20 Stück fl. 50 1864er Lose in vierteljährigen Raten zu fl. 5 oder monatlichen Raten zu fl. 4, auf 20 Stück Türken-Lose in monatlichen Raten à fl. 5, Ziehung 1. Juni, Haupttreffer Proc. 300,000.

Bei diesen Gruppen spielt man gleich nach Erlag der ersten Rate auf 20 Stück Lose und erhält den 20. Antheil jedes dieser Lose anfallenden Trefferes unverzüglich haar ausbezahlt. Nach Abzahlung sämtlicher Raten wird jedem Theilnehmer ein Originallos ausgefolgt.

Ratenbriefe auf einzelne Lose und beliebig zusammengestellte Losgruppen, wo man vom Erlag der ersten Rate an ganz allein auf alle Treffer spielt, verkaufen wir in vierteljährigen oder monatlichen Raten zu den billigsten Bedingungen und vortheilhaftesten Combinationen.

Ratenabtheilung der öst. Industrial-Bank, vormals Eduard Fürst, Wien, Stefansplatz 2. (Nachdruck wird nicht honorirt.) (404-5.5)